

Die "Schmieden des Vulcanus" , weltweiter "Ring of fire"

...ich stelle hier die Frage, WER war schon "auf der Straße der Vulkane" (weltweit) unterwegs, hat einen Ausbruch selbst erlebt, oder sogar einen Vulkan "Bezwungen" (bestiegen).

Da es im "Ring of Fire", weltweit hunderte Vulkane gibt, welche uns ihre außerordentlichen Kräfte, ihre Gefährlichkeit und ihre Ausbrüche fast täglich in den Medien verfolgen lassen, so versuche ich hier in meinem Beitrag über einige persönliche Erlebnisse zu weltweiten Vulkanbesteigungen zu berichten,



2. Vulkane in Europa:

Vulkan der Insel VULCANO, Äolische Inseln:

Ausflug zur Insel Vulcano, 1 km südlich von Lipari.

Vulcano ist 21 km² groß und hat 450 Ew. In der Antike hieß sie Hiera (Heilige) und Thermessa (Heiße), die heutige Bezeichnung leitet sich vom römischen Feuergott Vulcanus (bei den Griechen Hephaistos) ab.

Die Insel besteht aus fünf zusammengeschlossenen Vulkanen. Sie bilden die Hochebene Piano sowie die Gipfel Monte Saraceno, Monte Aria, Monte Luccia. Nördlich davon erhebt sich das Massiv des Vulcano, es besteht aus zwei Kratern Fossa I und Fossa II, dem Gran Cratere. Er hat am Rand einen Durchmesser von 500 m, eine Tiefe von 200 m und einen Umfang von 1500 m und erreicht eine Seehöhe von 391 m. Seine derzeit zwar eingeschränkte, aber nach wie vor ungebrochene Aktivität ließ bereits die Griechen erschauern. Auch Aristoteles beobachtete bei einer seiner Reisen einen Vulkanausbruch. Bis ins 19. Jh war die Insel nur sporadisch von Fischern oder gar nicht besiedelt. Von 1888 bis 1890 fand die bisher letzte große Feuerperiode statt, allerdings ohne Lavaausfluss. Seither produziert der Vulkan nur noch Dunst, Kohlendioxyd und Schwefelwasserstoff. Seit 1980 registrieren die Vulkanologen (die Forschungsstation befindet sich auf Lipari) eine starke Zunahme der Fumarolen-Aktivität sowohl im Innern des Gran Cratere als auch an dessen Flanken und am heißen Strand von Porto di Levante.

Die Gipfelstürmer zog es bergauf zum großen Krater....

<http://www.reisefreudig.at/stromboli-bezwingung-nacht-ersteigung-des-leuchtturms-der-antike/>



Eine Asphaltstraße, gesäumt von meterhohen leuchtend rot blühenden Geranien, führte uns vom Hafen Porto di Levante zum Vulkankegel. Dann geht es in Serpentina bergauf, für den Höhenunterschied von 400 m brauchten wir eine Stunde. Typische Macchiagewächse wie Zistrosen und baumförmige Genista ephedroides, eine seltene Ginsterart blühten am Wegesrand – und wir hatten ausreichend Zeit, um alle lohnenden Motive einzufangen. Das letzte Stück wurde es kahler und der Pfad steiler. Am Kraterrand waren viele Zeichen der vulkanischen Tätigkeit zu sehen- das Gelb des Schwefels, das Schwarz der Lava, das Hellgrau bis Rötliche des Tuffstein und pechschwarzer manchmal bräunlich gefleckter Obsidian. Der Krater öffnete sich zu einem riesigen Amphitheater, aus den Hängen stieg brennend heißer Dampf auf und beißender Schwefelgeruch lag in der Luft. In der unmittelbaren Umgebung der Gaslöcher setzten sich große Mengen Schwefel in zarten Kristallen und weiße Salmiak-Skelettkristalle ab. Wir gingen zum höchsten Punkt des Kraters in 391 m und stießen auf den Gipfelsieg an. In der Ferne war die schneebedeckte Spitze des Ätna zu sehen. Auf einem breiten Weg wanderten wir wieder zu Tal. Vor uns lag die runde Halbinsel Vulcanello mit der schmalen, nur 1 m über dem Meeresspiegel liegenden Landverbindung zum „großen Bruder“, dahinter Lipari und die beiden charakteristischen Faraglione-Felsen inmitten der knapp 1 km breiten Meerenge. Links davon sieht man die längst erloschenen Zwillingsvulkane von Salina, in weiterer Entfernung Richtung Norden Panarea und Stromboli, im Westen die Umrisse von Alicudi und Filicudi.

Die Halbinsel Vulcanello entstand um 183 vor Chr. im Verlaufe einer gewaltigen Eruption aus den Tiefen der See und es dauerte bis ins 16. Jh. bis eine feste Brücke aus Schlacke und Asche Vulcano und Vulcanello verband. Die drei Krater des jüngsten Vulkans Südeuropas waren bis Ende des 20. Jh. von Schwefeldämpfen erfüllt.

Wir besuchten noch die Schwefelbäder bei Porto di Levante. In der Zona delle Acque Calde befindet sich keine Kuranstalt, sondern gegen eine Gebühr kann man sich nach Lust und Laune in den Schlammlöchern suhlen. Es gibt keine Duschen und Umkleidekabinen. Der Schlamm hat eine Temperatur von 34 Grad und ist ein sich ständig erneuernder Fangoteich, in den durch den Druck der Gase aus dem Erdinnern biologisch reiner, schwefelhaltiger Schlamm gepresst wird. Er ist heilsam bei Rheumatismus, Bandscheiben-, Gelenk- und Muskelschmerzen, Nieren-, Gallen- und Frauenleiden, jedoch soll man nicht länger als 30 Minuten pro Tag im Schlamm liegen. Im nur wenige Schritte entfernten Meer kann man den Schlamm abwaschen, jedoch ist Vorsicht geboten, da Strand und Meeresboden mit Fumarolen übersät sind, denen bis zu 200 Grad heiße Dämpfe entströmen.....



STROMBOLI - Besteigung des „Leuchtturms der Antike“ bei Nacht: (erster Beitrag auf TA)

Der Gipfel des Stromboli, Serra Vancori genannt, ist der Rest eines alten Kraters, dessen nordwestliche Seite einstürzte. 200 m darunter breitet sich die Fossa, der jetzt aktive Kraterkomplex, mit drei bis elf, manchmal zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Intensität Feuer speienden Öffnungen aus. In welcher Tiefe sich die Schmiede des Hephaistos, also der Herd des Vulkans, befindet, darüber gehen die Meinungen der Experten auseinander – Schätzungen reichen von 2 bis 25 km. Begrenzt wird der Krater im Osten und Westen durch die Fossa-Zwillingsgipfel, von denen aus man das faszinierende Naturschauspiel am besten verfolgen kann.



.....der Aufstieg ..

Nachdem die Gipfelstürmer in Gruppen eingeteilt worden waren , die sich an der Helmfarbe unterschieden, erfolgte um 17 Uhr der Abmarsch von Ficogrande nach San Bartolo. Ein Bergführer ging voraus, einer machte das Schlusslicht. Links vorbei an der Kirche rannten wir zunächst über einen gepflasterten, in Serpentina ansteigenden Weg und stampften dann durch einen staubigen Hohlweg. Der Weg wurde nun steiler und führte über Lavageröll, durch meterhohe Ginsterbäume und duftende Zistrosen. Es war sehr heiß, nicht nur von der Rennerei. Je höher wir stiegen, desto herrlicher wurde die Aussicht, zurück zum Dorf Stromboli und dem Meer, über die blühenden Ginsterbüsche und Zistrosen zu den steilen Lavahängen des Vulkans. Immer wieder musste ich fotografieren, was mir einen Ruffel vom Bergführer einbrachte, da ich als letzter der Gruppe zum Hauptfeld einen größeren Abstand hatte.

Drei schwächere Wanderer wurden vom Bergführer zurück ins Tal geschickt. Zur Strafe - musste ich das letzte Stück bis zum Gipfel als zweiter hinter dem Bergführer gehen. Der Pfad näherte sich

nun dem nordöstlichen Rand der Sciara del Fuoco. Das dumpfe Donnerrollen der Eruptionen hörte sich bedrohlich an, der Schwefelgeruch wurde intensiver. Um 20 Uhr trafen wir im Warteraum zum Höllentheater ein. Schon von hier hat man einen schönen Ausblick aufs Meer und die Inselwelt, besonders bei Sonnenuntergang.

Doch dann war es endlich so weit, der letzte Teil des Aufstiegs ist weniger beschwerlich und bald erreichten wir die Loge des Höllentheaters in 918 m Seehöhe. Es war schon dunkel, als der Schlund des Vulkans mit seinen zischenden und dampfenden Öffnungen vor uns lag. Das vulkanische Spektakel ist erst nach Einbruch der Dunkelheit am Eindrucksvollsten und das genossen wir nun sitzend am Zwillingsgipfel oberhalb des Kraters. Vor uns lagen vier kleinere und ein großer Krater. Aus den kleinen Löchern rauchte es ständig und kleinere Feuerfontänen fuhren aus wie ein Feuerwerk. Aus dem großen Krater schossen in 10 bis 15 Minuten Intervall große Feuerfontänen empor und Lava rann über den Kraterrand. Es war ganz dunkel, nur die Sterne strahlten über uns, der Lavastein auf dem wir saßen, war angenehm warm. Immer wieder spuckte und rauchte es aus den Kratern, die hochgeschleuderte Lava fiel kurz vor uns wieder zu Boden (jetzt wussten wir, warum die Helme...)

Um 21.30 Uhr bliesen die Bergführer zum Aufbruch. Wir nahmen einen anderen Weg zu Tal, der geradewegs bergab über ein Lavafeld führte. Die Lava rutschte und füllte die Schuhe aus, es staubte fürchterlich. Bei einigen gaben die Schuhe den Geist auf, die Schuhsohlen hatten sich gelöst. Dann erreichten wir den Schilf- und Pflanzengürtel und drifteten durch einen mit Staub angefüllten Hohlweg zu Tal. Einen Franzosen verließen die Kräfte, er wurde von einem Führer angeseilt und zu Tal geschleppt.

Um 23.15 Uhr hatten wir wieder das Dorf und den Hafen Stromboli erreicht. Das Meer war sehr stürmisch aber trotzdem gute Rückkehr nach Lipari ins Hotel AKTEA (Empfehlung) um 01.15 Uhr, noch einmal „kehrte der STROMBOLI in unsere Träume zurück“.....



Das ganze Leben werden uns die Bilder der "Bezwingung" in dieser Nacht unvergesslich bleiben.

... und jetzt zur Story mit den Bildern;

<http://www.reisefreudig.at/isole-eolie-die-inseln-des-ewigen-fruehlings/>

In Fortsetzung, wohl noch ein "richtiges" Abenteuer, die Besteigung des hoch aktivsten Vulkans in Melanesien: hier der Beitrag:

“Noch ein Abenteuer und Naturschauspiel - Spektakulär und beeindruckend - der Vulkan YASUR auf TANNA.”

Nicht leicht zu erreichen, in Europa fast nicht bekannt, jedoch ein Naturschauspiel, welches man nur hier im Pazifik erleben kann. Wenn Sie bereit sind, den Flug aus Europa über Fiji und Vanuatu auf sich zu nehmen bietet Ihnen der Vulkan YASUR auf Tanna ein unvergessliches Erlebnis und ein beeindruckendes Schauspiel an Naturgewalten.

Die Reise dorthin beginnt mit einem weiteren Flug von Port Vila (Vanuatu) auf die kleine Insel Tanna. Per Jeep (Sie müssen vorher eine Risikoerklärung unterfertigen) geht es dann über die Insel mit tollen Ausblicken aufs Meer, weiter durch "Aschenbahnen" über den "Hals" des Yasur, hoch zum Krater. Der letzte Weg wird zu Fuß bewältigt. Aber dann..... werden Sie für diese Strapazen belohnt. In kurzen Abständen stößt der Krater immer wieder glühende Lava aus und Sie stehen dabei direkt am Kraterrand (nicht ungefährlich), da oftmals kurze, starke Windböen dort auftreten. Viele Vulkane können weltweit besucht werden, doch hier am YASUR ist das Erlebnis hautnah, spektakulär und einfach... sensationell. Für alle, die auch sonst schon "überall" waren, ein Reisetip, insbesondere für Naturliebhaber, da die Insel noch weitere Kleinode aufzuweisen hat.



..und so sollten sie fortgesetzt werden, unsere Erlebnisse auf der weltweiten Straße der Vulkane,
..in der Antike galten sie als "Schmieden" des Vulcanus....

Indonesien: „die Schmieden des Vulcanus“ (röm Gott des Feuers) „

Im „ Ring of Fire „ - BROMO – BATOK - SEMERU

Für dieses Ziel hatten wir bereits 14.000 km mit dem Flugzeug,

ca 1000 km mit dem Bus und 24 km bis in eine Höhe von 1700 m mit Minibussen zurückgelegt.

Um diesen Vulkan zu ersteigen und in den Kraterschlund sehen zu können lagen noch einmal einige Kilometer mit den Jeeps und 245 Stufen, in einer Höhe von 2000 m vor uns.

Doch noch war es nicht soweit. Nach unserer frühmorgendlichen Anfahrt zum höchsten Punkt der Caldera erlebten wir „Licht-und Schattenspiele“ durch die aufgehende Sonne.

Die Schatten im „Sandmeer“ der Caldera unter uns wechselten ständig im Sonnenlicht, die Kraterränder änderten andauernd ihre Farben.

Nun „öffneten“ sich unsere Blicke zu den uns umringenden Vulkane, links vor uns der BROMO (2302 m), rechts davon der BATOK (2440 m) und im Hintergrund der SEMERU

mit seinen 3676 m.



In kurzen Abständen „bließ“ der Semeru, ein Killervulkan, geschlossene Dampfwolken ab und standen diese kurz über seinen Krater, ehe sie vom Wind verblasen wurden.

Unsere Kameras liefen „heiß“, jeder versuchte, die sich uns, im noch schwachen Sonnenlicht darbietende Landschaft ins „Bild“ zu nehmen. Über 2 Stunden verblieben wir an diesem Aussichtspunkt und bannten dabei

„die Wiedergeburt der Sonne“

im Anblick dieser Vulkanlandschaft in unsere Kameras.

Wie waren angelangt, bei den „Schmieden“ des Vulcanus, hier in Indonesien.

Anschließend ging es weiter in den Jeeps, dieses Mal steil hinunter in das Sandmeer der Caldera. Tief hinterließen wir unsere Spuren im feinen Sand, näher und näher führte unser Weg zum Bromo. Am Fuße des Kraters angelangt, verließen wir unsere Fahrzeuge und bestiegen die Kraterwand. Nachdem das steilste Kraterstück hinter uns lag, mussten noch die 245 vor uns liegenden Stufen erklommen werden.

Kurz später (und einigen kurzen Pausen), welch ein Blick!.

Hinter uns das Sandmeer, in welchem sich das Sonnenlicht brach, und vor uns der Blick in den tiefen, blau und gelb rauchenden „Schlund“ des Bromo.

Auch die Geräusche der ausströmenden Gase, das „Blubbern“ der Schlammblasen und ein dumpfes Grollen aus dem Kraterinneren war zu hören.

Verblüfft ließen wir diese Kulisse auf uns einwirken, noch teilweise außer Atem fiel das Fotografieren schwer.

Anschließend bestiegen wir noch den höchsten Punkt der Kraterwand. Nur ein steiler Fußweg führte nach oben.

Ein Fehltritt würde den Absturz in den Kraterschlund bedeuten.

Vorsichtig und äußerst konzentriert, Schritt für Schritt stiegen wir bergan, den Blick fast immer in den „kochenden Schlund“ des Kraters gerichtet.

Oben am Gipfel angelangt, wurde dieser Moment natürlich im Bild festgehalten.

Nach eingehender Betrachtung der umliegenden Vulkane und dem stolzen Gefühl, einen „Gipfelsieg“ errungen und dabei den Bromo „bezwungen“

(bestiegen) zu haben, stiegen wir wieder den schmalen Grad – äußerst vorsichtig – hinunter, kehrten zu unseren Jeeps zurück, wo wir anschließend einige Seitentäler dieses Massivs fotografieren konnten.

Zu diesem Sonnenaufgang, zu diesem Panorama an Vulkanen, ja auch zur „Bezwingung“ des Bromos, im weltweiten „Ring of Fire“, dieses Mal in Indonesien, werden sich die Teilnehmer jahrelang (ich denke, auch etwas stolz zur eigenen Leistung) gerne erinnern.

<http://www.reisefreudig.at/java-selamat-datang-willkommen-im-indonesischen-inselreich-java/>



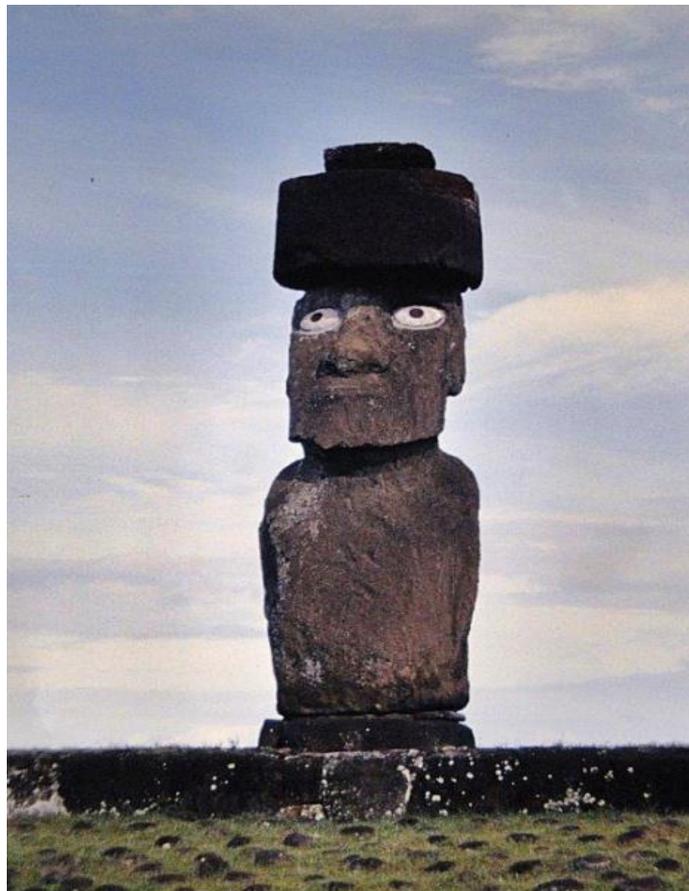
Im weltweiten Ring of Fire, zu den „Schmieden des Vulcanus“ führte unsere Reise auch auf die Osterinsel zu den Vulkanen „RANO KAO und

RANO RARAKU“ – den „Geburtshelfern“ der Osterinse

Anreise:

Wien-Frankfurt (655 km), Frankfurt – Buenos Aires (11422 km), ein Fug von 13,5 Std.,

- dann 3 Wochen durch Argentinien und Chile- abschließend zur Festlandreise, der Flug zur Osterinsel (3750 km), etwas mehr als 5 Std.



Nachdem wir tagelang die ehemaligen Zeremonienstätten samt den Moais besichtigt hatten, führte unser heutiger Tagesausflug zu den Vulkanen der Osterinsel.

Früh am Morgen verließen wir Hanga Roa (heute ca 3000 EW) in südlicher Richtung, Vorerst führte unser Weg durch einen Eucalyptuswald, es blühten Wandelröschen und persischer Flieder. Die unbefestigte Straße führte uns direkt zum Kraterrand des

RANO KAO.

Der Kraterrand (auf einer Höhe von 325 m) des Vulkanes hat 1700 m Durchmesser, der Kratersee liegt 170 m tiefer, noch soll er 80 m tief sein, jedoch verlandet er unaufhaltsam.

Vom Aussichtspunkt am Krater hat man einen grandiosen Blick auf Hanga Roa zurück, zur Halbinsel Poike und sogar bis zur anderen Inselseite. Der Horizont über dem Meer „verschwindet ins nichts „.

Die Felsküste der Kraterwände steigt hier fast senkrecht, mehr als 300 m aus der Brandung empor.

Am Rand des RANO KAO liegt das Zeremoniendorf Orongo. Hier sind auch die drei kleinen Inselchen Motu Kao Kao, Motu Iti und Motu Nui vorgelagert.

An unserem Standort war es sehr stürmisch, man musste aufpassen, um nicht vom Sturm „weggeblasen“ zu werden.

Hier in Orongo, an den Abhängen des Vulkans war die Zeremonienstätte des Vogelmannkults (die Kenntnis dieses Kults wird vorausgesetzt – siehe auch Film (K. Costner) – RAPA NUI aus dem Jahre 1994).

Auf zahlreichen Felsen des „windverblasenen“ Kraterrandes sind Petroglyphen vorhanden.

Es sind dies mehr als 100 Abbildungen des Gottes Makemake und Darstellungen des Vogelmannes.

Die Reliefs sind jedoch schon stark verwittert und teilweise nur mehr im Schräglicht zu erkennen.

Die letzte Zeremonie zur Auswahl des Vogelmanns fand hier 1874 statt.

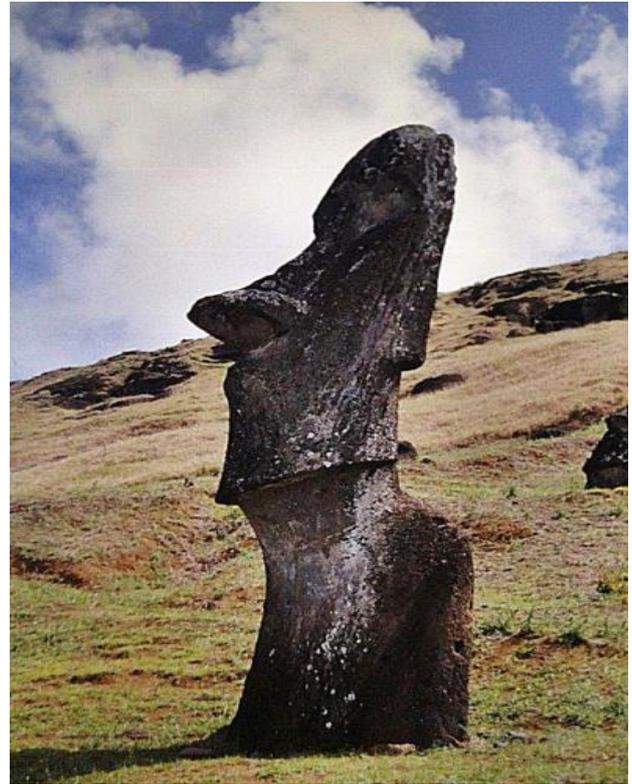
Über Ana Kai Tangata, der „Menschenfresserhöhle“ führte unsere Tagestour anschließend weiter zum wohl berühmtesten, touristischem Ziel der Insel, nämlich zum Krater des Vulkans

RANO RARAKU.

Der RANO RARAKU, war die „Fabrik“, ja die „Geburtsstätte“ der Moais.

Hier liegen und stehen sie noch immer, die MOAIS, die zum Teil unvollendeten Statuen in verschiedenster Entstehungsform. Von hier wurden die Steinfiguren (nach ihrer Fertigstellung) zu den Ahus transportiert. An die 300 „liegen u stehen“ noch immer herum.

Langsam durchwanderten wir die Caldera und unsere unvergesslichen Bilder/ Filme entstanden dabei.



Alles hier noch näher zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen.

Kommen SIE selbst hierher, erfahren Sie die Geschichte der Insel vor Ort, besuchen Sie die Vulkane und nehmen SIE, so wie wir, sagenhafte Eindrücke und einzigartiges Filmmaterial nach Hause mit. Zum Abschluss des Besuches bei den Vulkanen der Osterinsel, noch die Logbucheintragung von James Cook, vom 13. März 1774,

„Keine Nation wird je für die Ehre kämpfen, die Osterinsel erforscht zu haben, zumal es kaum ein anderes Eiland im Meer gibt, welches weniger Erfrischungen bietet und Annehmlichkeiten für die Schifffahrt denn dieses.

“ (James Cook).



Hier in ECUADOR ist die Heimat der „Straße der Vulkane „,

Die Schmiede des Vulcanus“ (Gott des Feuers) hat hier ganze Arbeit geleistet. Nirgends in der Welt, sind so viele spektakuläre, aber auch gefährliche Vulkane versammelt auf engstem Raum, wie hier in Ecuador.

Wie in einem „Ring of Fire“ liegen sie dicht an dicht und jährlich lesen wir von einigen heftigen Ausbrüchen, soeben wieder der Tungurahua.

Der Besuch bei den Vulkanen in Ecuador ist eine Reise in ein großes „Höllentheater“ mit Rauch, Feuer und gelegentlichen Aschenwolken.

Auch wir wollten sie sehen, die vielen Vulkane in Ecuador, deshalb wurde einer nach dem anderen besucht.

Natürlich könnte man seitenlang zu Ecuador publizieren, jedoch wollen wir hier beim Thema bleiben und nur die Ausflüge zu den Vulkanen beschreiben:



Gut ausgeschlafen, nach den langen Flügen bis Quito, sollte der heutige Tag wohl ein Höhepunkt in unserem „Reiseleben“ werden, denn der Besuch des COTOPAXI war angesagt.

Einer der wohl berühmtesten Vulkane in Ecuador (jedoch werden nachfolgend noch einige solche bekannte Vulkane genannt).

Deshalb machen wir uns auf, die „Straße der Vulkane“ in Ecuador zu erkunden,

Sechs Vulkane, davon noch zwei aktive liegen auf unserem Weg.

Auf der Panamericana fahren wir in Richtung Süden bis zu einer Hochebene (120 km), nach Linto Bungo.



Nicht weit von Quito entfernt, erblicken wir zum erstem Mal den 5897 m hohen Cotopaxi – übersetzt heißt der Name „ Hals des Mondes „.

Er war unser Ziel für heute.

Die Landschaft ist beeindruckend schön. Links vor uns die Cotopaxi Ostkordillere, dazwischen sehr fruchtbare, innerandine Täler, rechts der EL CORAZON (4.700 m) – Westkordillere.

Der Cotopaxi ist der höchste noch aktive Vulkan der Erde, der Corazon ist bereits erloschen.

Nicht weit entfernt sehen wir auf den nächsten Vulkan, der RUMINAUE mit seinen 4.200m an Höhe.



Die Felder reichen bis in 3000m Höhe. Es werden vor allem Kartoffel, ja aber auch Mais, Hafer und Gerste angebaut und bis zu 4 mal im Jahr geerntet.

Auf den tiefer gelegenen Felder werden Bohnen, Kraut und anderes Gemüse angebaut.

Es gibt Haziendas mit großen Rinderherden, die Indios haben Pachtgründe.

Dann erreichen wird die Paramo-Hochebene (2.900 – 3.800 m), die von den umliegenden Bergen geschützt und sehr fruchtbar ist.

Wir überqueren einen 3485 m hohen Paß. Die Baumgrenze liegt bei 4.800 m. Es wurde hier mit kalifornischen Pinien aufgeforstet.

Wir verlassen die Panamerikana und fahren auf staubigen Straßen zum COTOPAXI – Nationalpark.

Er erstreckt sich über drei Provinzen: Pichincha, Cotopaxi und Napo und hat eine Fläche von 36.400 qkm.

Durch ein großes Tor betreten wir den Park. Die Straße ist sehr holprig und staubig.

Beiderseits der Straße grasen Lamas.



Wir steigen aus, die Tiere (für einige von uns, die erste Begegnung mit Lamas) sind gar nicht scheu und gucken neugierig in unsere Kameras. Die Pinienwälder sind von dichtem Pampas gras durchwachsen.

Anschließend überqueren wir erkaltete Lavaflächen, einen kleinen Flusslauf, links u rechts der Straße sind tiefe Erdspalten ehemaliger Eruptionen erkennbar, die dicht mit graugrünen Flechten bewachsen sind.

Dann erreichen wir eine weite Hochebene mit der Lagune Limpiopungo in einer Höhe von 3.800 m. Dahinter erhebt sich der „Ruminaue“, ein felsiger, erloschener Vulkan.

Die Flora hier ist bemerkenswert. In Höhen von 3.800 – 4.500 m wachsen Korbblütler – sowie, sensationell die Bergsteigerblume CHUQUIRAUA.

Die Blüte ist leuchtendorange mit kleinen silbrig grünen Blättern und kann bis zu 2 m hoch werden.



Außerdem gibt es hier Orchideen, Edelweiß, eine Löwenzahnart ohne Stengel, kleine hellblaue Blümchen, gelbgrüne, kleine Glöckchen, Flechten und niedere Grasbüschel zu finden.

Lamas, Füchse, Hasen, wilde Pferde, Chimborazo-Kolibris, selten auch der CONDOR kommen hier vor.

Wir machen einen Spaziergang entlang der Lagune. Das Wasser hat hier unglaubliche 17 Grad.

Besteigen ist nur durch Spezialisten (Hochalpinisten) anzuraten. Da wir „nur“ Touristen sind, lassen wir eine solche Besteigung für die Alpinisten. Wir haben auch so schon den größten Respekt vor diesem Vulkan.

Plötzlich, wie bestellt ein „Ringregentbogen“ um die Sonne (ein solches Phänomen gibt's nur am Äquator) genau über dem Schneekegel des Vulkans.

Ein unwahrscheinliches Motiv bot sich uns da. Alle fotografierten aufgeregt, das „Glück“ war uns heute hold.

Immer wieder blicken wir beeindruckt hoch zum Schnee- u Eiskegel des Vulkans.



Unser tüchtiger, schwerstarbeit leistender Busfahrer bringt uns noch ein Stück höher, noch näher zum Gipfel des „ Hals des Mondes „, bis auf mehr als 4.000 m. Hier finden wir die „Bergsteigerblume“ zu großen Büschen gewachsen.

Von hier das Panorama, der Ausblick zu den Gipfeln der nahen Vulkane, unsere Kameras „liefen“ heiß.

Unbeschreiblich war dieses Erlebnis hier, 1.800 m unterhalb des Gipfels des Cotopaxi.

Da hier oben der Wind schon sehr kalt blies, verließen wir das Hochplateau und fuhren über Stock und Stein hinunter ins Tal zu unserer spanischen Hazienda LA CIENEGA.

Dort bezogen wir uns Quartier für diese Nacht, in mit Originalmöbel aus spanischen Zeiten bestückten Zimmern.

Die Hazienda war 1580 von den Spaniern erbaut und ist bis heute bewohnbar. Jetzt kommen die Touristen.



Schon der erste Tag war ein „Hammer“ für uns, viele solche Tage bis zu unserem Aufenthalt auf den Galappagos-Inseln sollten folgen.....

...ein gutes Gefühl, up to date zu sein, gerade bei den Beiträgen zu den Vulkanen, wenn diese weltweit " auf der Straße der Vulkane" in Erscheinung treten.

Vom COTOPAXI zum TUNGURAHUA.....



...und weiter führte unser Weg „auf der Straße der Vulkane durch ECUADOR – unser nächstes Ziel war der TUNGURAHUA, der soeben wieder einmal „ausgebrochen“ ist, sieh hier die aktuellen Bilder,

kurier.at/nachrichten/4509153-tungurahua-spu...

Am Wege lag LATACUNGA, die Hauptstadt der Provinz Cotopaxi, etwas 90 km südlich von Quito, in einer Höhe von 2850 m. Der Cotopaxi ist nur 30 km entfernt und die Stadt wurde bereits 4 x durch seine Ausbrüche völlig zerstört, zuletzt 1877.

Gegenwärtig ist dieser zwar nicht hochaktiv (so dachten wir, die Tage vorher), aber leichte Erdbeben zeugen von seiner andauernden Aktivität.

Wir fahren weiter Richtung BANOS, unser Weg führt vorerst zur Schlucht des Flusses Pastanza.

Ein Erdbeben hat die Straße verschüttet und mit unserem großen Bus kommen wir nicht weiter, wir stiegen um in Pick up und setzten unsere Fahrt damit fort.

Als an einem unserer Fahrzeuge der Motor auf einer „heiklen“ Stelle (eng und tief hinunter) abstirbt, meint einer unserer Reisetilnehmer,

jetzt legt der Fahrer nur mehr die Kassette mit dem „Vater unser“ ein, ansonsten konnten wir uns nur selbst helfen.

Da auch ein Kfz - Meister in der Gruppe war, ist der Schaden bald behoben und wir können den unter uns liegenden Wasserfall Manta de la Novia besuchen.

Wir fahren weiter in Richtung Banos. Unser Ziel liegt am Fuß des noch immer wieder tätigen Killervulkans Tungurahua (5020m) in einer Höhe von 1800m. Durchschnittstemperatur hier 18 Grad.

Banos übersetzt heißt Bäder. Sie werden durch Thermalquellen des Tungurahua gespeist.

Beiderseits der Panamericana sind ausgedehnte Plantagen mit Apfel-Pflaumen.-Orangen und Mandarinenbäume in einer Höhe bis zu 2500m.

Wir durchfahren Ambato, die in 2600m Höhe gelegene Hauptstadt der Provinz Tungurahua.

Dann...plötzlich ein Aufschrei im Bus;

Die letzten Sonnenstrahlen beleuchten den Tungurahua, der sich kurz vor uns „wie ein Scherenschnitt“, dunkel gegen den hellen Himmel als „Gigant“ in der Landschaft aufrichtet.

Über dem Krater stieg eine riesige Dampf- u Aschenwolke empor.



Beeindruckt (einige von uns auch ängstlich) bestaunten wir den sich mächtig vor uns erhebenden Vulkan, von dem wir schon so viel „gehört“ hatten und der auch von uns als sehr gefährlich eingeschätzt wurde.

Am nächsten Tag sollten wir ganz nahe an den Vulkan herangeführt werden

(so war es in unserem Programm geschrieben) –

.....d o c h es sollte anders kommen....

Als wir Banos erreichten, lag alles im Dunkeln. Der Strom ist abgeschaltet. Nur mit Hilfe unserer Taschenlampen bezogen wir unsere Unterkünfte, vis a vis ein Wasserfall.

Nach einem Begrüßungscocktail und ausreichenden Buffett suchten wir bei Kerzenlicht unsere Zimmer auf, wo wir vom Geräusch des Wasserfalls in den Schlaf gewogen wurden.

Am Morgen dann, große Aufregung im Hotel, wir die Gäste sollten BANOS sofort verlassen, da wieder einmal eine Evakuierung der Bevölkerung bevorstand.

Der TUNGURAHUA hat wieder einmal seine „bösen“ Vorzeichen (ein dumpfes Grollen war ständig vernehmbar und hohe Aschenwolken zeigten sich über dem Vulkan) und die Einheimischen befürchteten wieder einmal einen Ausbruch.

Noch nie waren unsere Koffer schneller gepackt als heute. Wir nahmen die Warnung der Hotelleitung äußerst ernst und „drängten“ aufgeregt zum Bus.

Eine solche Programmänderung konnten wir nicht vorhersehen, jedoch wollte sowieso ein jeder nur mehr weg von hier.

Mit unserem Bus überqueren wir nun die Ostkordillere, unsere Blicke immer nach rückwärts auf den Tungurahua gerichtet (in der Hoffnung dort keine Veränderungen, oder sogar eine Eruption zu sehen).

Die Gespräche waren nur darauf ausgerichtet; „ WAS wir tun, im Falle eines Ausbruches“.

Gott sei Dank haben wir das nicht erlebt (aber was wäre eine Woche später gewesen, hätte man uns vorher gewarnt ?), über Tage stieß der Vulkan seine Asche hoch in den Himmel.

...eine Woche nach uns, wir waren schon auf den Galapagos - brach ER aus und richtete großen Schaden an Personen aber auch in der Landschaft an

(schwere Ausbrüche in den Jahren 1999, 2006, 2008 und zuletzt 2010) – ER ist zur Zeit der „Killervulkan“ in Ecuador !



Wilde Ananas, Zuckerrohr- u Baumtomatenplantagen säumten unseren Weg. Entlang der Schlucht des Flusses Chambo führte die Straße in Richtung RIOBAMBA, unser nächstes Ziel, wo wir den CHIMBORAZO erreichen wollen.

Nach einer unübersichtlichen Straßenserpentine ist ER da, wie sehen den mächtigen, schicksalhaften und für die Einheimischen „heiligen“ Vulkan CHIMBORAZO, der sich mit seinen 6310 m wie eine „Wand“ vor uns erhob.

Natürlich war vorerst einmal ein langer FOTOSTOP angesagt, jeder wollte diesen Anblick in seiner Kamera festhalten.

Wir genossen diesen Anblick, unvorstellbar dieser Moment, unsere Gefühle zu Beschreiben ist nicht möglich, man muss einmal hier stehen und alles selbst erleben.



Am nächsten Morgen werden wir sehr nahe beim CHIMBORAZO sein...

...auf zum CHIMBORAZO, dem "ruhenden Riesen"....kein Ausbruch seit dem Jahre 640....

Am Morgen von 4x4 Jeeps abgeholt, führte die Fahrt vorerst in Richtung Guaranda um von dort zur Carrelhütte auf ca 4.800 hochzufahren, um dort die „Gipfelbilder“ vom CHIMBORAZO (6.310 m) und CARIHUAIRAZO (5018m) „einzufangen“.

Wir beeilten uns, da der Vulkan nicht ganz frei von Wolken war und unser Guide befürchtete das das Wetter „ nicht halten“ würde.

Am Straßenrand wachsen wilde Lupinien. Als Gemüse angebaut heißen sie Chocho, sind kleine weiße Bohnen, die zB in der Chilisoße gegessen werden.

Da in Guaranda Markttag war gelangen uns bei einem kurzen Spaziergang in diesem Ort gute Bilder der Indios in Festtagskleidung.

Doch immer wieder wurden wir vom Guide zur Weiterreise ermahnt, da das Wetter im schlechter wurde.

Auf der Piste (Straße würde nicht ganz richtig sein) fuhren wir dem „Fuß“ des Vulkans entgegen. An der Basis hat der Vulkan eine Ausdehnung über 20 km.

Die Landschaft bei der Auffahrt ist eher karg und ohne Sträucher und Büsche. Nur Moosbelegte Steine rundherum. Doch Grüppchen von Vikunas kreuzten unseren Weg und bilden einen guten Vordergrund zum Carihuairazo.

Bald danach, nach einer Fahrt von ca 30 km von Guaranda haben wir den Eingang zum Nationalpark erreicht.

Hier geht die „Straße“ weiter zur Carrelhütte auf 4.800 m. von dieser Hütte könnte man weiterwandern, noch 200 m bergan (50 Minuten) zur Whymperhütte, benannt nach dem Erstbesteiger , auf 5.000 m (die „tüchtigsten“ von uns hatten das vor).

Hochalpinisten beginnen oft von dieser Hütte den Anstieg zum Gipfel (schwierige Route wegen Steinschlaggefahr).

Leider wurde unsere Tour hier vom Guide abgebrochen, da das Wetter völlig „ verrückt“ spielte. Nebel war aufgezogen und leichter Nieselregen setzte ein.

Da wir einige sehr schöne Fotos von beiden Vulkanen bei unserer Anreise „eingebracht“ hatten, fiel uns der Abschied einigermaßen leicht.

Doch diesen Ausflug hatten wir uns anders vorgestellt. Bisher war uns das Glück bei den Vulkanen hold geblieben, einmal – leider hier – erreichte uns das schlechte Wetter.

Wir wurden jedoch vom Guide getröstet, das hier am Vulkan sehr oft das Wetter schlecht ist und sich auch plötzlich immer wieder ändert.

Noch etwas zur Geschichte des Chimborazo.

Alexander von Humbold versuchte als erster 1802 den Vulkan zu besteigen und erreichte immerhin eine beachtliche Höhe von 5.900m.

Erst dem Engländer E. Whymper gelang 1886 der erste Gipfelsieg am Chimborazo, nach ihm ist auch die Hütte benannt.

Auch der Name seines damaligen Bergführers, dem Italiener Antonio Carrel ist mit der gleichnamigen Hütte verewigt.



Zurück in RIOBAMBA (ca 200 km von Quito entfernt), der Hauptstadt der Provinz Chimborazo (heute 160.000 Ew), nützten wir die gewonnene Zeit und begaben uns auf eine Stadtbesichtigung, bei der wir immer wieder versuchten, den jetzt zur Hälfte frei gewordenen Gipfel des Chimborazo vorteilhaft von hier aus (ca 30 km) in die „Linse zu bringen „

Zuletzt fuhren wir zum Aussichtspunkt „LOMA de QUITO“ mit schönem Blick auf die Stadt Riobamba und natürlich zum Vulkan, der jetzt am späten Nachmittag „seine“ Bewölkung verloren hat und die Gletscher in der Abendsonne widerspiegelten.

Wir sind jetzt absolut zufrieden, mit unseren „Zooms“ haben wir doch noch schöne Gipfelbilder „einfangen“ können.



Noch schnell am Bahnhof vorbei um zu erkunden, ob unser Zug morgen über die „Teufelsnase“ fährt. Die Auskunft war positiv für uns.

Zur INFO:

Diese Fahrt mit dem Zug über die „TEUFELSNASE“ von ALAUSI hinab nach CHANCHAN (Höhenunterschied 2.356 m, auf einer Strecke von nur 1.500 m) war Jahrzehnte die Sensation für die Touristen.



Einige im Führerstand (die Videofilmer), die anderen am Dach der Waggons, so haben wir diese sensationelle Fahrt, den Berg abenteuerlich hinunter, erlebt.

Die tollen Fotos/Filme dieser Fahrt sind heute Dokumente der Erinnerung, da es diese Zugfahrt vorerst nicht mehr gibt. Zuletzt als zu gefährlich eingestuft, wurde die Strecke eingestellt.

Es gibt jedoch Überlegungen (aus wirtschaftlichen Gründen, da diese Route bei den Touristen äußerst beliebt war) die Strecke modernisiert, 2012 oder 2013 wieder in Betrieb zu nehmen. Leider wird dann das beliebte „Mitfahren“ am Dach der Waggons nicht mehr gestattet sein (zuletzt 2 Tote).



Nun, nach 10 Tagen am „**Ring of fire**“, zwischen den so beeindruckenden Vulkanen unterwegs, führte unsere Reise weiter auf die „**Galapagos Inseln**“, welche ebenfalls vulkanischen Ursprungs sind.

Unsere Abenteuer und die so unvergesslichen Erlebnisse in der endemischen Tierwelt dieser Inseln werden Inhalt des nächsten Teiles, zu den "**Schmieden des Vulcanus**" sein.

Demnächst hier !